Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang | N° 30 | Bern, 26. Oktober 1940

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Kreisschreiben an den Regierungsrat des Kantons Bern. — Der Briefwechsel zwischen der stadtbernischen Schuljugend und den Soldaten im Winter 1939/40. — Société Pédagogique de la Suisse romande. — Aufrufe. — Verschiedenes. — Assemblée générale des Maîtres aux écoles moyennes. — Orthographe et grammaire. — † Joseph Nussbaumer. – Dans les cantons. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du secrétariat.

Ein Bild von uns
ist immer etwas Persönliches —
nie ein Massen-Artikel

KUNSTHANDLUNG
HILLER-
MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN

Preiswerte
möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8 1

Schultinten offen
blau fliessend, schwarz trocknend

	Bei Abnahme von	3	5	10 Liter
Gewöhnliche	. . . per Liter Fr.	1.25	1.20	1.10
Ia Eisengallus	. . . per Liter Fr.	1.65	1.60	1.50

Gebinde franko von Ihnen geliefert

Tintenextrakt, Tusche, Fixativ

KAISER & Co. A.G., Bern
Schulmaterialien, Marktgasse 39–41 2

Das neue «Volksmodell» 46
Smith Premier
Primette
kein Spielzeug, sondern eine solide Strapaziermaschine
für nur Fr. 205.-

Miete Ratenzahlung Tausch
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung
Probebestellung durch:
Smith Premier Schreibmaschinen AG.
Bern, Marktgasse 19, Tel. 2 03 79 – Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65 50

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Bern-Land. Betreffend Theaterbillette: Abschluss um acht Tage *verschoben*. Garantiezahl ist *nicht erreicht* worden. Bitte, das an jedes Schulhaus gesandte Schreiben *zirkulieren* lassen!

Go.

Sektion Trachselwald des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 30. Oktober, 13 Uhr, im Stadthaus Huttwil. Traktanden: 1. Geschäftliches (Interne Ausgleichskasse, Unvorhergesehenes); 2. Klaviervorträge des Pianisten Alexander Kagan.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 5. November folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1940 Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 11.

Sektion Aarberg des BLV. Die Lehrkräfte der Primarschulstufe werden gebeten, bis Samstag den 9. November nächsthin auf unser Postcheckkonto III/108 den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Sommer 1940 einzuzahlen, und zwar Lehrerinnen Fr. 12, Lehrer Fr. 5. Gleichzeitig kann die Einzahlung zum Bezug des Schweizerischen Lehrerkalenders erfolgen (mit Portefeuille Fr. 2. 75, ohne Portefeuille Fr. 2. 20), Reinertrag zugunsten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens 12. November auf Postcheckkonto III 4233, Trub, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1940 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 11; dazu jede Lehrkraft (auch Sekundarlehrerschaft) je Fr. 1 Sektionsnachzahlung laut Beschluss der Sektionsversammlung.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 15. November auf Postcheckkonto IIIa 738 folgende Beiträge einzuzahlen (Stellvertretungskasse pro Sommersemster 1940): Lehrerinnen Fr. 11, Lehrer Fr. 5. Dazu für alle Fr. 2 Sektionsbeitrag.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Primarlehrerschaft der Sektion Burgdorf wird ersucht, bis zum 15. November folgende Beträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1940 auf Postcheckkonto IIIb 540 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

Nichtoffizieller Teil.

Berner Schulwarte. *Oeffnung im Winter 1940/41.* Ausleihe und Lesesaal der Berner Schulwarte bleiben diesen Winter auch am *Samstag* von *9—12 und 14—17 Uhr* geöffnet. Dafür bleibt die Schulwarte am *Montag* den *ganzen Tag geschlossen.*

Die Direktion.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 29. Oktober, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 30. Oktober, 15½ Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 31. Oktober, 16½ Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Seftigen. Probe Donnerstag den 31. Oktober, 16¾ Uhr, im Bahnhofrestaurant Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Bern. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Freitag den 1. November, 17 Uhr, in der Turnhalle Altenberg. Neue Mitglieder sind willkommen.

Herzogenbuchsee. Zweiter Vortrag von Prof. F. Eymann Dienstag den 29. Oktober, 20¼ Uhr, im alkoholfreien Gasthaus zum Kreuz.

Thun. Sieben öffentliche Vorträge von Prof. F. Eymann, Bern: «Vom Sinn der Erde.» Themen: 1. Die Erde als Schauplatz des Wirtschaftslebens. 2. Die Erde als Schauplatz der Kulturentwicklung. 3. Menschheit und Rassen. 4. Die Erde als Schauplatz von Völkerschicksalen. 5. Die Erde als Natur. 6. Der Mensch und die Naturreiche. 7. Der Erdgeist und Faust.

Erster Vortrag Mittwoch den 30. Oktober, 20¼ Uhr, im Saale des «Hopfenkranz». Eintritt Fr. 1. 15.

6 Occasions-Pianos
nur erstklassige Marken, neuwertig, moderne Ausführung, 5 Jahre schriftliche Garantie, weit unter Preis zu verkaufen.
O. Hofmann, Bollwerk 29, Bern

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15

Occasion!
Schöne, versenkbare 185
Singer-Nähmaschine
zum Stopfen, bar nur **Fr. 220.–** mit Garantie. Anfragen:
O. Zellweger, Thunstr. 25, Bern.

Gute Inserate werben!

Frostgefahr für Tinte!
81 Also jetzt noch einkaufen bei
ERNST INGOLD & CO
HERZOGENBUCHSEE

Das Schullaboratorium

wird nicht länger das Sorgenkind des Lehrers sein, wenn Sie sich vertrauensvoll an uns wenden und uns sagen, welche **Ergänzungen** und Neuanschaffungen Sie sich wünschen.

Ganze Laboratorien, wie auch einzelne Stücke in jeder Ausführung, in eigener Glasbläserei nach Ihren Wünschen hergestellt, können jederzeit sofort geliefert werden. – Unser Haus, das sich ganz den Bedürfnissen der Schule angepasst hat, verbürgt Promptheit und Qualität.

Carl Kirchner A. G. **Bern**
Freiestrasse 12

ESSZIMMER
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 808
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 26. Oktober 1940 | Nº 30 | LXXIIIe année – 26 octobre 1940

Bernischer Staatspersonal-Verband.
Verband des Personals öffentlicher Dienste, Sektion Bern.
Bernischer Lehrerverein, Bern.

Bern, den 21. Oktober 1940.

An den Regierungsrat des Kantons Bern
zuhanden des Grossen Rates.

Sehr geehrte Herren Regierungsräte,
Sehr geehrte Herren Grossräte!

Die unterzeichneten Verbände ersuchen hiermit den Regierungsrat und den Grossen Rat, geeignete Massnahmen zu treffen, um einen

Ausgleich der Teuerung

bei den Besoldungen des bernischen Staatspersonals und der Lehrerschaft spätestens ab 1. Januar 1941 herbeizuführen.

Zur Begründung dieses Begehrens braucht es keine langen Ausführungen. Seit dem Zeitpunkt der Abwertung (Herbst 1936) bis zum Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 sind die vom Index erfassten Preise um rund 5 % gestiegen. Die Kriegsteuerung — so weit sie von den Indexberechnungen berücksichtigt wird — beträgt auf Ende September 1940 rund 12 Prozent.

Da der Index aber die *wirkliche Teuerung* nicht ausweist, weil er nur einen Teil der Preisveränderungen innerhalb einer gewissen Zeitspanne registriert, kann er lediglich als Anhaltspunkt dienen. In Wirklichkeit ist die Kriegsteuerung bedeutend höher als 12 Prozent. Sie liegt viel näher an der Grenze von 20 Prozent. Man muss nur die Preise für Molkereiprodukte, Fleisch, Fette und Oele, Brot und Mehl, Zucker, Hülsenfrüchte, Kartoffeln usw. vergleichen, dann kommt man bereits auf Preissteigerungen bis zu 60 Prozent. Holz, Kohlen und Seife sind im Durchschnitt um 30—50 Prozent gestiegen. Kleider und Schuhe sind ebenfalls um 20—30 Prozent verteuert. Lediglich die Mietpreise haben — wenigstens vorläufig — diese Entwicklung nicht mitgemacht. — Dazu kommen die enormen Abgaben an Steuern und Versicherungen, die im Index überhaupt nicht berücksichtigt sind.

Zahlreiche Familien mit kleinen und mittleren Einkommen sind deshalb gezwungen, sich weitgehend einzuschränken und stehen vor der Tatsache, dass sie mit ihrem heutigen Einkommen die Artikel des täglichen Bedarfs einfach nicht mehr kaufen können.

Die Erfahrungen der Kriegs- und Teuerungsjahre von 1914—1921 haben gezeigt, dass ein Missverhältnis zwischen Einkommen und Preisen für die wirtschaftliche Lage des Landes, für die öffentliche Verwaltung und für jeden einzelnen zu schweren Konsequenzen führen muss. Dieses Missverhältnis ist heute schon in hohem Masse vorhanden. Die weitere Entwicklung, wie sie nach menschlichem Ermessen vorausgesehen werden kann, wird eine erhebliche Verschärfung der Lage bringen, wenn es den zuständigen Behörden nicht gelingt, die Aufwärtsbewegung der Preise zu verhindern.

Bei Ausbruch des Krieges hat der Bundesrat Massnahmen getroffen, die geeignet schienen, die spekulativen Preiserhöhungen, wie wir sie vor 25 Jahren erleben mussten, zu verhindern. Im Vertrauen auf die Wirksamkeit dieser Massnahmen haben die Verbandsleitungen aller massgebenden Arbeitnehmerorganisationen alle Begehren um Anpassung an die Teuerung zurückgestellt.

Inzwischen haben sich die Massnahmen der Preiskontrollstellen vielfach als wirkungslos erwiesen, und die Zahl der Familien, die vor einer Katastrophe stehen, wird von Tag zu Tag grösser. Man kann auch vom Personal der öffentlichen Verwaltungen nicht fortgesetzt hohe Leistungen, Einschränkungen und Opfer verlangen, ohne ihm die nötigen Mittel zur Fristung der eigenen Existenz und zur Ernährung und Versorgung der Familie zu geben.

Auch das Opferbringen und die Einschränkungen haben eine Grenze. Und diese Grenze ist für einen grossen Teil des Staatspersonals und der Lehrerschaft bereits überschritten. Das Ausmass der Teuerung ist bereits derart, dass eine Anpassung der Besoldungen dringend und sofortiges Handeln erforderlich ist.

Aus diesen Erwägungen ersuchen wir den Regierungsrat und den Grossen Rat, im *Budget für das Jahr 1941 die nötigen Kredite* für Teuerungszulagen an das Staatspersonal und die Lehrerschaft bereitzustellen.

Wir sind uns bewusst, dass bei der heutigen Situation eine gleichmässig prozentuale Besoldungserhöhung nicht tunlich ist. Vielmehr wird man darauf Bedacht nehmen müssen, dass Funktionäre mit kleinern und mittlern Einkommen am schwersten unter der Teuerung zu leiden haben.

Wir ersuchen deshalb den Regierungsrat, im Einvernehmen mit den zuständigen Personalverbänden innert nützlicher Frist eine Vorlage an den Grossen Rat auszuarbeiten, die diesen Verhältnissen Rechnung trägt.

Genehmigen Sie, sehr geehrte Herren Regierungsräte, sehr geehrte Herren Grossräte, den Ausdruck unserer vollkommenen Hochachtung.

Bernischer Staatspersonal-Verband,

Der Präsident: **O. Peter.** Der Sekretär i. V.: **W. Hiltbrand.**

Verband des Personals öffentl. Dienste, Sektion Bern,

Der Präsident: **Hs. Stettler.** Der Sekretär: **Herm. Fell.**

Bernischer Lehrerverein,

Der Präsident: **E. Luginbühl.** Der Sekretär ad int.: **P. Fink.**

Der Briefwechsel zwischen der stadtbernischen Schuljugend und den Soldaten im Winter 1939/40.

Berichterstattung von *Hans Cornioley*, Bern. (Schluss.)

14. Schulkreis N.

Es ist folgendes zu bemerken:

Mädchenoberklasse. Von 15 Schülerinnen (7. bis 9. Schuljahr) haben 14 Antwort erhalten, Briefe und Karten. Eine Schülerin erhielt zu Hause den Besuch ihres Soldaten in Gegenwart der Eltern. Eine andere Schülerin hatte ein Telephongespräch (der Soldat war in Basel). Sie hatte dem Soldaten eine Telephonnummer im Nachbarhause angegeben. Elf Schülerinnen stehen noch im Briefverkehr, nicht übertrieben oft, mit Mass. Eine Schülerin darf, auf väterliches Verbot hin, nicht mehr schreiben, denn der Vater hat allerlei Nachteiliges über diesen Briefverkehr gehört. Die Lehrerin hat keine nachteilige Einwirkung beobachtet oder gespürt. Obige Angaben sind Aussagen der Kinder und wurden nicht nachgeprüft auf ihre Genauigkeit und Wahrheit.

Knabenoberklasse. 23 Briefe wurden verschickt, und 20 Knaben erhielten Antwort. In Korrespondenz sind noch sieben Schüler.

Mittelklasse. 13 Schüler und Schülerinnen erhielten Antwort auf ihre Briefe. Drei Schüler bekamen zweimal Antwort. Drei erhielten kleine Geschenke. Keines sah seinen Soldaten. Ohne Antrieb schläft der Verkehr ganz ein. Zwei oder drei Schüler wollen noch einmal schreiben. Jeder Verkehr blieb in harmlosem Rahmen.

Mittelklasse. In dieser Klasse war wenig Verkehr. Zwei Schüler schrieben zum zweitenmal und erhielten Antwort.

Unterklasse. Der Verkehr ist vollständig unterbrochen.

Klasse des Oberlehrers. 14 Schüler haben geschrieben, und sechs erhielten Antwort. Von diesen sechs sind noch drei in Korrespondenz. Eine nachteilige Wirkung wurde nicht bemerkt. Keines hat seinen Soldaten gesehen. Es kamen meistens Antworten von französisch sprechenden Soldaten, so dass schon aus diesem Grunde keine weitere Korrespondenz möglich ist. Bedauerlich ist nur, dass acht Schüler leer ausgegangen sind.

Die übrigen Klassen haben sich an der Aktion in den betreffenden Schulkreisen beteiligt und entziehen sich daher meiner Kenntnis.

15. Mittelschulkreis A.

Eine grosse Zahl Schüler musste veranlasst werden, zwei Briefe zu schreiben. Die Arbeit wurde mit wenigen Ausnahmen sorgfältig und willig ausgeführt. Nachteilige Wirkungen wurden keine beobachtet.

16. Mittelschulkreis B.

Unsere Schule hat etwa 700 Weihnachtsbriefe für Soldaten geschrieben. Darauf kamen etwa 447 Antworten, worauf die Schüler privat in 227 Fällen geantwortet haben. Eine zweite Antwort des Soldaten erreichte unsere Schüler in 87 Fällen. Neuerdings wurde vom Schüler in 49 Fällen geschrieben.

Die Sache ist also am « Ausplampen ».

Schlimme Erfahrungen irgendwelcher Art sind von keinem Lehrer beobachtet worden.

17. Mittelschulkreis C.

Der Bericht der Klassenlehrerinnen ergibt im wesentlichen folgendes: Alle unsere Schülerinnen schrieben einen bis mehrere Briefe, und sozusagen alle erhielten eine Antwort, ein Teil auch kleine Geschenke (Schokolade, Soldatenmarken, Zeichnungen, Lebkuchen u. ä.). Bei vielen blieb es bei diesem einmaligen Briefwechsel, etwa ein Drittel bis die Hälfte der Schülerinnen setzte den Briefwechsel fort, bei einer Anzahl dauert er heute noch an, und zwar gehen die Briefe der Wehrmänner an die Privatadresse. Nachteilige Folgen werden mit einer Ausnahme nirgends erwähnt, dagegen sprechen manche von Anregung, Erweiterung des Horizonts, Einblick ins Militär usw. Gelegentlich fand auch ein engerer persönlicher Kontakt zwischen den Familien der Absender und der Empfänger der Briefe statt (Einladungen, Besuche, Briefwechsel mit Kindern der Wehrmänner). Alle Kinder behaupten, die Korrespondenz erfolge mit Wissen und unter Aufsicht der Eltern. Wir sind der Ansicht, es sei Pflicht der Eltern, diese Aufsicht zu führen; die Schule hat übrigens kaum die Möglichkeit dazu.

Es sei gestattet, einige Urteile von Lehrerinnen wörtlich wiederzugeben:

« Von 51 Schülerinnen in zwei Klassen hatten die meisten mehreren Soldaten geschrieben. 13 Schülerinnen setzten auf Wunsch der Eltern den Briefwechsel nicht fort. Die andern schreiben heute noch Briefe; bei neun Soldaten handelt es sich um bedürftige. Gelegentlich werden ihnen oder ihrer Familie Päcklein zugestellt. Mit Ausnahme des ersten gelangen alle Soldatenbriefe ins Elternhaus. Nachteilige Folgen sind nicht festgestellt worden. »

« Meine Schülerinnen haben mit grosser Freude die Weihnachtsbriefe an die Soldaten geschrieben; einige verfassten ihrer drei bis vier. Die Antworten liefen sehr zahlreich ein, teilweise von kleinen Geschenken begleitet (Schokolade, Lebkuchen, Kalender usw.). Die Soldaten gingen in ihren Briefen meistens sehr nett auf die Kinder ein; sie erzählten allerlei aus ihrem militärischen wie privaten Leben. 18 Kinder haben dann wieder geantwortet, acht haben ihren Soldaten kleine Pakete geschickt, aber nach und nach hört der Verkehr auf. Nachteiliges habe ich nicht zu berichten. »

« Ich habe in meiner Klasse keine missliebigen Erfahrungen mit den Soldatenbriefen gemacht. Die Korrespondenz geht bei einzelnen Schülerinnen weiter, es werden auch Photographien ausgetauscht und gegenseitig Besuche gemacht, aber bis heute alles in durchaus erfreulicher, anregender Weise. »

« Beim ersten Soldatenbrief liess ich die Kinder ihre Privatadresse angeben, aus der Erwägung heraus, die Kontrolle der daraus resultierenden Korrespondenz sei in erster Linie Sache der Eltern. Trotzdem habe ich alle eingegangenen Briefe zu lesen bekommen; einzelne haben wir sogar vor der ganzen Klasse verlesen. Ich kann melden, dass ich absolut nichts Nachteiliges beobachtete. Im Gegenteil, viele dieser Briefe waren von einer solchen Reife und Tiefe, dass für die betreffenden Kinder sicher eine begrüssenswerte Bereicherung erwachsen wird. »

« Nachteiliges ist mir gar nichts zu Ohren gekommen. Zehn Schülerinnen führen die Korrespondenz weiter.

Die Briefe der Soldaten berichten zum Teil sehr interessant vom Dienst. Auch der erzieherische Einfluss ist vorhanden, heisst es doch immer wieder in den Briefen: Sei fleissig in der Schule, gehorche daheim usw. Die Korrespondenz wird von den Eltern überwacht und geht an die Privatadresse der Schülerinnen.»

«Ich habe mir ziemlich alle Soldatenbriefe vorlesen lassen und nichts Unschickliches entdeckt. Verschiedene Briefe waren sogar besonders nett und interessant. Bei einzelnen Schülerinnen geht die Korrespondenz weiter, weil sie ihre Soldaten beschenkt haben (gestrickte Sachen, Gebäck) und zum Teil auch von den Soldaten beschenkt worden sind. Verschiedene Soldaten haben die Kinder auch besucht.»

«Der Briefwechsel mit unseren Soldaten hat meiner Klasse viel Freude und Anregung gebracht. Die Briefe der Soldaten waren alle in sehr nettem, väterlichem Tone gehalten, und sie wurden von den Schülerinnen auf herzlich kindliche Weise wiederum verdankt. Einige Schülerinnen wurden auch von ihren Soldaten beschenkt oder besucht. Viele bekamen durch ihren Briefwechsel wertvolle Anregungen, Einblicke in andere Lebensverhältnisse und erweiterten ihre Kenntnisse über andere Landesgegenden. Ein paar Schülerinnen korrespondieren seither regelmässig mit gleichaltrigen Töchterchen von Soldaten. Ich konnte keine nachteiligen Wirkungen konstatieren, höchstens kleine Eifersüchteleien wegen des militärischen Grades ‚ihres' Soldaten oder wegen erhaltener Geschenke.»

«Ich habe den Eindruck, dass die Korrespondenz mit den Soldaten meinen 12—13jährigen Schülerinnen, die sich eben im Entwicklungsalter befinden, im allgemeinen nicht gut getan hat. Die Soldatenbriefe, die ich zu sehen bekam, waren sehr nett geschrieben, vielleicht etwas zu hoch für das Verständnis der Kinder, und ich glaube nicht, dass irgend eine Schuld auf sie fällt. Aber das Erlebnis hat die Mädchen doch in einem sehr empfindlichen Moment ihrer Entwicklung getroffen und ihre Gedanken allzusehr aufs Heiraten gelenkt, da ja in den meisten Fällen die bescheidenen geistigen Interessen und das sehr bescheidene kulturelle Milieu der Familie kein Gegengewicht abgeben. Die ersten Tage nach den Neujahrsferien waren die Mädchen sehr erregt, tauschten ihre Briefe aus, und ich hörte eines von seinem Soldaten als von seinem Manne reden. Das Interesse für Haarfrisuren beherrschte sie lange Zeit, ebenso die Leidenschaft fürs Stricken auf Kosten der Schularbeit, und es verging eine geraume Weile, bis alles wieder in normalen Gang kam. Eine schrieb bald darauf in ihrem Aufsatz: Wenn ich aus der Schule komme, will ich sofort heiraten.»

Schliesslich lege ich die schriftlichen Antworten einer Klasse auf die Frage ihrer Lehrerin im Original bei (7. Schuljahr):

«Ich schrieb nur einem Soldaten den Weihnachtsbrief. Dieser Wehrmann schickte auch nur einen Brief zurück, in welchem er dankte.»

«Beide Soldaten haben mir nur einmal zurückgeschrieben. Der Briefwechsel ist also abgebrochen. Die zwei Briefe haben die Eltern durchgelesen.»

«Bis vor kurzem habe ich den Briefwechsel fortgesetzt. Jetzt finden es meine Eltern nicht mehr für nötig.»

«Dem einen Soldaten schickte ich auf sein Dankbrieflein ein Päcklein, bekam aber keine Antwort mehr. Der andere war im Brief sehr zurückhaltend, dem antwortete ich nicht mehr.»

«Ich habe, nachdem es mir die Eltern erlaubt hatten, dem Soldaten zurückgeschrieben. Ich habe aber nicht wieder Antwort bekommen.»

«Ich habe vom Soldaten einen Brief erhalten. Ich habe ihm aber nicht zurückgeschrieben.»

«Ich bekam von beiden Soldaten eine Antwort auf meine Briefe. Der eine schickte mir dazu eine Schachtel Schokolade. Ich setzte den Briefwechsel nicht fort.»

«Ich schrieb beiden Soldaten einen zweiten Brief, worauf ich keine Antwort mehr bekam.»

«Ich schrieb meinen zwei Soldaten auf ihre Antwort wieder zurück, erhielt aber keinen Brief mehr von ihnen. Meine Eltern hatten beide Briefe gelesen.»

«Ich bekam von beiden Soldaten Antwort. Einem habe ich nicht zurückgeschrieben. Ich korrespondiere noch mit dem Mädchen des andern Soldaten.»

«Auf Weihnachten schrieb ich zwei Soldatenbriefe, worauf ich auch von zwei Soldaten Antwort erhielt. Dem einen antwortete ich wieder, da schrieb er mir aber nicht mehr zurück. Nun führe ich also keinen Briefwechsel mehr mit einem Soldaten.»

«Dem einen Soldaten antwortete ich auf seinen Brief, bekam aber keine Antwort mehr. Der andere besuchte mich einmal, und ich setzte den Briefwechsel mit Erlaubnis meiner Eltern fort.»

«Beide Soldaten haben mir geantwortet, und wir haben darauf den Briefwechsel fortgesetzt. Die Briefe zeigte ich immer der Mutter.»

«Ich setze den Briefwechsel mit Bewilligung meiner Eltern noch fort.»

«Ich setze den Briefwechsel unter Aufsicht der Eltern fort.»

«Als ich die Soldatenbriefe bekam, wussten meine Eltern und ich sofort, dass wir es mit guten Menschen zu tun hatten. Ich schickte ihnen auch Päcklein und schrieb ihnen kameradschaftliche Briefe. Die Wehrmänner taten desgleichen, und sie schickten mir ihre Photo, ja einer kam sogar zu uns heim. Wir begrüssten uns sehr freundschaftlich, ohne dabei einen Hintergedanken zu haben. Meine Eltern wissen das alles und haben auch alle Briefe gelesen. Ich sehe in diesem Briefwechsel nichts Ungerades, und meine Eltern und ich wünschen diesen kameradschaftlichen Wechsel aufrechtzuhalten.»

«Ich habe zwei Soldaten geschrieben, und beide haben mir geantwortet. Beide bekamen wieder Antwort. Einer davon schrieb nicht mehr zurück, aber dem andern schreibe ich immer noch, und er antwortet mir auf jeden Brief. Beide sind verheiratet und haben ein Kind. Meine Mutter liest jeden Brief und jede Karte. Es schaut dabei nichts Schlimmes heraus.»

«Ich bin in ständigem Briefwechsel mit meinen zwei Soldaten. Der eine hat mir drei-, der andere schon sechsmal geschrieben. Sie sind 27- und 23jährig. Meine Eltern lesen meine und ihre Briefe und freuen sich selbst darüber. Sie haben gar nichts dagegen, wenn ich den Soldaten schreibe, und für mich ist es eine angenehme Abwechslung. So sehe ich recht gut in das Soldatenleben hinein.»

«Ich erhielt auf die beiden Weihnachtsbriefe an die Soldaten kurz nach dem Feste Antwort. Dem einen, einem etwa 24jährigen Soldaten, schickte ich ein ‚Frässpäckli', auf das er mir aber keine Antwort mehr zukommen liess. Einen zweiten Brief erhielt ich von Herrn Hauptmann X. in N. In seinem letzten Brief lud mich Herr Hauptmann X. ein, ihn in den Frühlingsferien zu besuchen. Meine Eltern hatten Einblick in jeden erhaltenen Brief.»

«Der Briefwechsel dauert mit einem Soldaten an. Der andere hat mir geantwortet. Dann schrieb ich ihm wieder, und seither erhalte ich nichts mehr. Die Eltern lesen die Briefe.»

18. Mittelschulkreis D.

Alle unsere Klassenlehrerinnen haben über ihre Erfahrungen und Beobachtungen in 20 Klassen berichtet. Nachfolgend eine kleine Auswahl:

5. Schuljahr. Der Ton der Soldatenbriefe (wir lasen sie abwechslungsweise in der Klasse vor) war durchwegs

anständig, freundlich und nett, mit recht viel Einfühlung und Dankbarkeit, so dass die Kinder durchwegs das Gefühl bekamen, mit ihren Briefen den Soldaten wirklich Freude bereitet zu haben. Einzelne Briefe haben durch besonders feinen, erzieherisch gehaltvollen Inhalt grossen Eindruck gemacht ... Die Mehrzahl der Korrespondenz erlosch nach dem zweiten oder dritten Brief. —

Mit einer Ausnahme waren die Soldatenbriefe aus dem Felde sehr nett im Ton, viele recht kindertümlich, besonders von Familienvätern. Auffallend, wie viele schrieben, die Kinder sollen in der Schule ja fleissig sein und tüchtig lernen, da das Leben viel erfordere. —

Der Briefwechsel beginnt nach und nach einzuschlafen. Er wurde von uns beaufsichtigt. Die Mädchen zeigten mir die Briefe und auch die Antworten. Viele bekamen Päcklein, und einige sandten auch Päcklein zurück. Drei wurden sogar in die Ferien eingeladen. Unerfreuliches ist bei der ganzen Sache nichts passiert. (Ich habe dabei gelernt, wie harmlos die Menschen im allgemeinen sind und wie sehr empfänglich für kleine Aufmerksamkeiten.) —

7. und 8. Schuljahr. Soweit ich gelesen habe, halten sich die Soldatenbriefe alle im Rahmen des guten Tons und des Anstandes. Von den meisten Schülerinnen wird die Korrespondenz weitergeführt, die sich natürlich meiner Kontrolle entzieht. Da die Mädchen im Uebergangsalter ohnehin Mühe haben, ihre Gedanken auf die Arbeit zu konzentrieren und zum Teil sehr empfänglich sind für Verkehr mit dem andern Geschlecht, wäre es vielleicht besser, wenn künftig nur die Schülerinnen bis und mit dem 7. Schuljahr zu Soldatenbriefen herangezogen würden. —

8. Schuljahr. Wir haben alle Briefe in der Klasse vorgelesen. Es waren viele in rührend unbeholfenem Deutsch geschrieben (« weil ich bin ein Romantsch »), aber fast alle mit freundlicher Sorgfalt und aus dankbarem Herzen heraus, nur einer kurz und pflichtmässig. Die meisten enthielten einen Gruss an die Eltern. Etwa ein Drittel der Klasse steht noch in Korrespondenz mit « ihrem Soldaten », manche haben noch Päcklein geschickt und auch welche bekommen oder in Aussicht gestellt. Ein Mädchen geriet in Bedrängnis, weil statt *seines* Soldaten, eines italienischsprechenden, zwei andere, deutschsprechende, mit ihm zu korrespondieren wünschten; es hat sie abgehängt. In dieser Klasse habe ich von der Soldatenkorrespondenz einen durchaus erfreulichen Eindruck erhalten und sehe keinen Grund zu irgendwelchem Einschreiten.

8. und 9. Schuljahr. Die Familienväter mit eigenen Kindern haben recht fleissig geschrieben, und zwar ernst, mahnend und erzieherisch. Die Mädchen haben ihre Briefe fast immer in der Klasse vorgelesen. — Die Eltern wissen darum und finden, dass die Briefe wertvoll seien. Das ist auch meine Ansicht. Ich glaube, dass es gut ist, diese Beziehungen zur Armee zu pflegen. Es ist nötig, dass wir in unserm Alltag an die Opfer erinnert werden, die der Soldat bringt. Ich würde es bedauern, wenn ein Verbot einen Schatten des Zweifels auf eine im grossen und ganzen gute Sache würfe. —

Ganz wertvolle, in jeder Beziehung gediegene Briefe hat die 2. Klasse von ihren Ostschweizern (Appenzeller und St. Galler Soldaten) erhalten. Hohe Offiziere in verantwortungsreichen Stellungen schrieben sehr interessant und fesselnd über ihre Arbeit; doch auch aus den feinen Briefen einfacher Soldaten aus sehr bescheidenen Verhältnissen konnten die Mädchen erkennen, wieviel Tüchtigkeit und Kultur im besten Sinne des Wortes in unserem Volke steckt ... Wenn die Kinder fühlten, dass die Briefe belanglos wurden und man sich nichts mehr zu sagen hatte, so führten sie die Korrespondenz nicht weiter. Dieses Taktgefühl bei ihnen zu bemerken, freute mich.

19. Mittelschulkreis E.

Nach den eingegangenen Meldungen haben sich irgendwelche Uebelstände in dieser Angelegenheit nicht gezeigt. Der grössere Teil der Soldaten hat geantwortet, und einige Schüler haben den Verkehr dann fortgesetzt. In den meisten Fällen ist er eingeschlafen.

Von einer Klasse wird gemeldet: Die Klasse IV schrieb vor Weihnachten Briefe an die Soldaten, die fast ausnahmslos von diesen in der denkbar schönsten Art beantwortet wurden. Ich erhielt die Antworten jeweilen von den Kindern; das Vorlesen bereitete der Klasse und mir viel Freude.

20. Mittelschulkreis F.

In unserer Schule haben wir kein Ueberborden des Briefwechsels zwischen Soldaten und Schülern festgestellt. Die meisten Soldaten haben den Schülern geantwortet. In einzelnen Fällen setzte sich dieser Briefwechsel noch ein- oder zweimal fort. Soviel uns bekannt ist, hat aber die Korrespondenz schon seit längerer Zeit vollständig aufgehört, und wir finden, es sei recht so.

Ergebnisse.

1. Der bedenklichen und beunruhigenden Aussage, welche Anlass zu dieser Umfrage gegeben hat, und den wenigen entsprechend negativen Erfahrungen, die gemeldet werden, stehen so viele erfreuliche gegenüber, dass der schöne Erfolg der Soldatenbriefaktion in aller Form festzustellen ist.

2. Der überwiegend kindstümliche, wohlgelungene und würdige Ton der Briefe an die Schüler ist hervorzuheben.

3. Der Briefwechsel hat zu privaten Beziehungen geführt, die zu begrüssen sind: Geschenke, Fotografien, Besuche, Ferieneinladungen, Lehrstellenangebote.

4. Der Briefwechsel diente oft « zur Bereicherung des Verständnisses unserer Schüler für den Ernst des Soldatenlebens ».

5. Der Briefwechsel hat seine natürliche Entwicklung ohne wesentliche Einmischung von aussen her durchgemacht: Andauern bei beidseitigem Interesse, Erlöschen beim Fehlen eines solchen.

6. Die Briefaktion begeisterte die Schüler zu einer, wenn auch kleinen, vaterländischen Tat im Geiste der gesamten Landesverteidigung und weckte in ihnen das Gefühl, ja sogar das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer lebendigen Gemeinschaft.

7. Die Lehrerschaft wandte sich nicht als unbeteiligt ab, wies aber auch auf die Mitverantwortung der Eltern an der Kontrolle des Briefwechsels hin.

8. Auch « vom Standpunkt des Soldaten aus war diese Aktion eine äusserst glückliche Angelegenheit. »

9. Die wenigen Entgleisungen sind erotischer Natur.

10. Am schmerzlichsten musste das Feststellen sein, auf seinen Brief überhaupt keine Antwort zu erhalten.

11. Dass die Mädchen besser wegkamen, liegt sozusagen in der Natur der Sache.

12. Vorbehalte sind erlaubt, und Vorsicht ist geboten bei den in der Reife befindlichen Mädchen.

13. Es liess sich « erkennen, wieviel Tüchtigkeit und Kultur im besten Sinne des Wortes in unserem Volke steckt ».

Société Pédagogique de la Suisse romande.

(Mitgeteilt vom Zentralvorstand der SPR.)

An ihrer Versammlung in Auvernier haben die Abgeordneten der SPR Sonntag den 13. Oktober folgende *Entschliessung* angenommen:

Alle, die unsere westschweizerische Volksschule kennen, wissen um deren fortwährendes Streben, ihre Arbeitsweisen zu verbessern und sie den stets wachsenden Forderungen des täglichen Lebens anzupassen.

Fern davon, sich von den oft ungerechtfertigten Aussetzungen aus mehr oder weniger sachkundigen Kreisen entmutigen zu lassen, sind die in der SPR vereinigten Lehrer entschlossen, ihre Bestrebungen weiterzuführen; sie sind der Auffassung, dass die Schule wie bisher Bürger heranbilden soll, die sich ihrer Pflichten gegenüber der Gesamtheit bewusst sind und die der überlieferten Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit unseres Volkes Ehre machen.

Um aber die erzieherische Aufgabe zu erfüllen, welche die Familie mehr und mehr der Schule zu überlassen geneigt ist, und um der Körpererziehung die nötige Zeit widmen zu können, verlangt die Lehrerschaft von den zuständigen Schulbehörden die Entlastung der Lehrpläne, die der Verstandesbildung zu viel Raum gewähren und die Erzieherarbeit verzetteln, statt sie zusammenzufassen.

Aufrufe.

Die Schweizerwoche an die Jugend des Landes. Die Schweizerwoche ist in den langen Jahren ihres Bestehens — seit 1917 — zu einem volkstümlichen Begriff geworden. Mit Recht erblickt man in ihr nicht mehr lediglich eine Warenausstellung schweizerischen Gepräges, sondern die Verkörperung einer Idee, einer Gesinnung. Was ist diese Schweizerwoche-Idee, was bedeutet der Schweizerwoche-Gedanke? Befragen Sie darüber einen Schüler, irgend einen Schweizerjungen, so wette ich, dass er Ihnen die klassische Antwort geben wird: « Das ist, wenn man Schwyzerwar kauft ». Er hat ganz recht, auch wenn damit der Kern der Dinge nicht vollkommen erfasst wird. Aber was nicht ist, kann werden, und gerade auf die Jungen zählen wir, auf die Generation von morgen, dass sie sich dermaleinst zu eigen mache, was wir als « Schweizerwoche-Gedanken » zusammenfassen.

Ich weiss, mit welch grossem Verständnis manche Lehrer unsern alljährlichen Anregungen für die wirtschaftliche Heimatkunde Folge geben. Mit welcher Freude die Buben und Mädchen ihre Schweizerwoche-Aufsätze schreiben, nachdem sie der Lehrer in irgend ein Gebiet unserer nationalen Arbeit eingeführt hat. Ich habe es erlebt, wie die ältern Schüler aufhorchen, wenn man ihnen von den Erfolgen und Leistungen der Schweizer Industrie erzählt: Von den weltberühmten Chronometern und Chronographen, mit denen die Schiffe auf den Weltmeeren ausgerüstet sind. Von den Motoren und Riesenmaschinen schweizerischer Präzisionsarbeit, die in fernen Ländern Licht und Kraft erzeugen, die in den Tropen Kühle und im Norden Wärme spenden; die die fernen Städte unserer Knabenträume erleuchten und in fremden Erdteilen Bahnzüge durch Wüste und Urwald schleppen. Von den elektrischen Apparaturen, die die Zuverlässigkeit und Sicherheit des Menschenfluges gewährleisten. Von den feinen Produkten unserer Bekleidungsindustrie, die in glanzvoller Gesellschaft das Entzücken der Damenwelt ausmachen. Und von den köstlichen Erzeugnissen der Lebens- und Genussmittelindustrien, die in Ueberseepackung in den Bauch der Meerdampfer verstaut werden. Wie regt sich jedesmal der junge Stolz auf landeseigene Arbeit, wenn wir die Schüler im Film durch die Werkstätten schweizerischer Technik führen oder ihnen im Lichtbild die gesegneten Fluren des heimatlichen Bauernfleisses zeigen!

Darum wende ich mich in erster Linie an die Jungen unter euch. An euch Buben und Mädchen, an euch Töchter und Jünglinge. Ich weiss, dass ihr dann auf die Frage, was die Schweizerwoche bezwecke und bedeute, nicht mehr bloss jene klassische Bubenantwort geben werdet. Das Leben wird euch dann gelehrt haben, dass der einzelne nicht egoistisch nur den eigenen Erwerbsinteressen leben darf. Ihr werdet erfahren, wie jeder Volksgenosse auf den andern angewiesen ist, wie oft sich der eine in seinen Wünschen und Forderungen bescheiden muss, damit auch der andere einen Platz an der Sonne finde. Ihr werdet erkennen, dass der Staat, dass das Volk nichts anderes ist als eine Schicksalsgemeinschaft, die zusammengehalten und beseelt sein muss von gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft.

Heute lebt ihr Jungen noch im trauten Kreis der Familie. Gerade hier habt ihr täglich das schönste Vorbild vor Augen für das, was auch in der Volksgemeinschaft Geltung haben muss. Ihr betrachtet es als selbstverständlich, dass Vater und Mutter für euch sorgen. Einst werdet ihr vielleicht ihnen Stütze und Stab sein. Ihr findet es in Ordnung, dass Geschwister einander helfen und einander die Wege ebnen. Und vor allem erlebt ihr es Tag für Tag, wie in der Familie, im väterlichen Beruf und Geschäft eine vernünftige Zusammenarbeit und ein Geist des Zusammenhaltens vorhanden sein muss, wenn alles seinen guten Gang gehen soll. Aehnlich im Freundeskreis, im Verein, in der Gemeinde. Die Solidarität ist nichts anderes, als was wir in der Familie als ursprüngliche Gemeinschaftsidee erkannt haben. Der Familienkreis ist die Zelle jener weiter gedachten Solidarität, wie sie im Gemeinwesen und in der Gemeinschaft des gleichen Volkes geübt werden soll.

Damit haben wir auch schon das eigentliche Wesen der Schweizerwoche-Bestrebungen berührt. Der Verband « Schweizerwoche » will dieser nationalen Solidarität ein ganz bestimmtes Wirkungsfeld geben. Dieses Wirkungsfeld liegt im Wirtschaftlichen. Die Arbeit selbst, die werktätige Leistung unseres Volkes, ist das Objekt der Schweizerwoche-Bestrebungen. Sie ist es, die über den innern Gegensätzen und Spannungen des wirtschaftlichen Alltags die hochragende Warte sein soll, wo sich alles Einzelstreben und alle Gruppenegoismen finden können zur Betätigung einer bedingungslosen Volkssolidarität, zur Verinnerlichung des Vaterlandsgedankens auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Wo die Landesfahne vorüberzieht, entblössen wir ehrerbietig das Haupt. Wo uns die Arbeit des Volksgenossen entgegentritt, wollen wir in Achtung vor ehrlicher, tüchtiger Leistung verharren. Die Arbeit unseres Volkes ist die Grundlage seiner Existenz und Wohlfahrt.

Diese landeseigene Arbeit zu unterstützen, ihre Erzeugnisse und deren Vorzüge bekanntzumachen, den vermehrten Absatz von Schweizer Produkten anzustreben, das ist die praktische Seite der Schweizerwoche-Idee. In diesem Streben können alle Parteien einig sein; hier dürfen Export und Inlandwirtschaft, Handel und Industrie sich die Hand reichen.

Die Schweizerwoche will nichts anderes als der schweizerischen Arbeit überhaupt Förderung angedeihen lassen, für sie und ihre Produkte werben.

E. C. Koch, Präsident des Verbandes « Schweizerwoche ».

Winterhilfe für die Familien der Arbeitslosen. *Vor sieben Jahren*, in der Zeit unserer grössten Arbeitskrise, wurde die *Bernische Winterhilfe für Arbeitslose* geschaffen. Ihr Zweck war, die nicht genügende staatliche Hilfe zu ergänzen und vor allem den kinderreichen Familien durch entsprechende Zulagen beizustehen. Die private Initiative zur Winterhilfe wurde tatkräftig unterstützt durch die Direktion des Innern. Dank der warmen Befürwortung durch Herrn Regierungsrat Joss flossen der Winterhilfe jedes Jahr Fr. 30 000 zu. Ebenso stifteten andere kantonale Institutionen regelmässig grössere Beiträge. Diese Summen wurden erhöht durch private Sammelaktionen. Ferner wurden Sammlungen von Naturalgaben durch die Landwirtschaft sowie Kleidersammlungen in grösserem Umfange durchgeführt.

Die Winterhilfe füllte eine empfindliche Lücke aus. Sie sorgte für jenes Notwendige, zu dem die öffentliche Arbeitslosenunterstützung nicht ausreichte, für Kleider, Schuhe, Wäsche. Sie leistete Beiträge an die Suppen- und Milchküchen im Jura, sie setzte sich ein für die Instandstellung der gesammelten Effekten. Wo keine andere Möglichkeit zur Hilfe vorhanden war, setzte nach genauer Prüfung der Sachlage die Winterhilfe ein. An vielen Orten fehlt es heute nicht so sehr an Arbeit, aber das lebensnotwendige Einkommen ist nicht gesichert. Ganz besonders schwer haben es die alternden und alten Arbeitskräfte. Kinderreiche Familien bedürfen der Hilfe. Deshalb heisst es auch dieses Jahr, sich mit allen Kräften einsetzen für die Winterhilfe. Sie ist für viele Familien und alleinstehende alternde Leute eine wahre Wohltat. Naturalgaben, Lebensmittel-Gutsprachen, Beiträge an Suppen- und Milchküchen und, soweit es die Mittel erlauben, warme Unterkleider und Bettwäche, Finken und Garn für Strümpfe u. a. wird durch die Winterhilfe in den abgelegenen Tälern unseres Kantons an bedürftige Familien verteilt. Das Abzeichen am Winterhilfstag, dem 26. Oktober, gibt jedem Gelegenheit, sich der Bedürftigen anzunehmen.

Helfen macht froh. Ein Brieflein an die Schulkinder.

Liebe Kinder!

Ihr kennt unser Losungswort. Sicher hat es in Eurer Schulstube irgend einmal an der Wandtafel gestanden; vielleicht habt Ihr es sorgfältig abgeschrieben in Euer Heft. Oder war es etwa auf dem Büchslein zu lesen, in welches Ihr Eure Zehner und Zwanziger einwarfet, damit aus ihnen Milch beschafft werde für die hungernden Kinder in unserem Nachbarlande? Nun habt Ihr schon gemerkt, was ich will, nicht? Also zuerst ein wenig erzählen und nachher wieder ein wenig betteln:

Es war am 28. September dieses Jahres, in einem Städtchen in Südfrankreich, Auch geschrieben, Oosch ausgesprochen. In einem Hause hatte die Stadtverwaltung eine schöne, grosse Milchküche eingerichtet mit Kochkessel und Sterilisierapparat für die Milchfläschchen. Grosse Mühe hatte es gekostet, alles solid und recht zu machen, gibt es doch in Frankreich längst nicht mehr genug Schrauben, Nägel und Scharniere. In dem Lokal, das Schwester Elsa Ruth aus Bern mit viel Sorgfalt ausgestattet hatte, fanden sich an dem Tage viele grosse und kleine Leute zusammen. Die Herren von den Schul- und Kirchenbehörden, die Damen vom Roten Kreuz, der Schweizerkonsul und auch noch der Konsul von Amerika — Ihr werdet gleich hören warum —, und da traf es sich, dass grad noch eine prächtige Frau aus Zürich dazu kam. Auch Kinder waren dabei, etwa 250 Franzosenkinder, kleine und grosse, mit hohlen Augen und hungrigen Mäglein. Viele, viele Tassen mit schöner Schweizermilch standen bereit — wir schicken nur das Pulver; sobald man heisses Wasser drauf giesst, schäumt es herrlich auf — da lagen viele Stücke Brot, von den Amerikanern gespendet, und sogar kleine Schnitten von Käse. Bevor aber die Kinder mit ihrem Heisshunger über die schönen Sachen herfallen durften, ist die Schweizerfrau aufgestanden und hat ihnen erzählt von den Kindern im Bernerland und im Züribiet, in Genf und in Graubünden, die den ganzen Sommer durch ihre Batzen zusammengespart haben, damit ihre Kameraden nicht mehr hungern müssen. Ja, was haben wohl die 250 Franzosenkinder gedacht, als sie das hörten? Etwa: Schön ist's von den Schweizerkindern, dass sie uns in unserm Elend nicht allein lassen. Oder auch: Wie gut haben sie's, dass sie noch für andere sorgen dürfen! Und eines von den grössern vielleicht: Wär ich doch auch ein Schweizermädchen wie das Heidi!

Aber nicht nur am 28. September wurde in Auch Milch und Brot verteilt. Damals war bloss die Eröffnungsfeier der Kantine. Jetzt werden alle Tage, zwischen 11 und 12½ Uhr, etwa 135 Säuglinge von ihren armen Müttern hergetragen, um dort ein richtiges «Schöppeli» in Empfang zu nehmen, und zwischen 3½ und 6 Uhr kommen die grössern Kinder. 800 haben sich für dieses Zvieri angemeldet, das für die meisten die einzige richtige Mahlzeit ist.

Und so wie in Auch geht es zu in Toulouse, in Montauban, in Limoges, in vielen andern Städten. Begreift Ihr, dass das viel, viel Milch braucht? Zehn Tonnen im Monat sollten wir schicken können. Spürt Ihr, dass Helfen froh macht?

Und noch etwas anderes muss ich Euch berichten: Zwischen dem 5. August und dem 20. September wurden hunderttausende von Flüchtlingen aus Südfrankreich zurückbefördert in ihre Heimat. Die Eisenbahnzüge, meist aus lauter Viehwagen bestehend, in denen die Menschen entsetzlich zusammengepfercht waren, mussten manchmal zwei bis fünf Tage auf dem Bahnhof von Toulouse stehen bleiben, weil eine Verkehrsstockung im Lande ihre Abreise verhinderte. Die Leute durften den Bahnhof nicht mehr verlassen, ja, nicht einmal ihre Wagen. Und wenn dann der mitgebrachte Proviant verzehrt war, so schrien die kleinen Kinder in den überfüllten Kastenwagen vor Hunger. Und da eilten wieder die Schweizer und ihre Helfer herbei und schenkten Milch aus, 40 Liter für jeden Wagen, im ganzen 5000 Liter Milch. Gleichzeitig wurden am Bahnhof einer andern Stadt 3750 Milchflaschen an Säuglinge heimreisender Flüchtlinge verteilt. Unter ihnen war auch eine Schweizerin mit ihrem kleinen Kind. Könnt Ihr Euch denken, was diese Frau an Grüssen, an Wünschen und Danksagungen alles mit auf ihren Heimweg bekam? Sie richtet auch Euch den Dank der französischen Mütter und ihrer Kinder aus.

Und nun versteht Ihr auch, liebe Bernerschüler, warum ich zum Schlusse bitten muss: Stellt eure Sammelkässeli nicht weg! Lasst lieber auch diesen Winter eure verdienten zusammengesparten Batzen hineingleiten! Vielleicht veranstaltet Ihr gar einmal eine kleine Aufführung oder einen Verkauf von Sachen, die Ihr selbst gemacht habt, zugunsten der Flüchtlingskinder. Wir sind froh über jede, auch die kleinste Spende.

Und noch etwas: Es kann sein, dass die Kinder zu ihrer Schweizermilch bald kein amerikanisches Brot mehr bekommen. Ihr könnt Euch denken warum. Da wären ein paar gedörrte Aepfelschnitze gut. Lest jedes Aepfelchen, auch das unscheinbarste, im Obstgarten zusammen! Helft brav mit beim Rüsten! Dann gibt Euch die Mutter vielleicht einen Papiersack voll Schnitz, den Ihr in die Schule bringen könnt. Und wenn jedes Bauern-Schulkind ein Säckli bringt, so gibt es zuletzt eine Wagenladung. Die schicken wir über die Grenze. Helfen macht froh!

Nun sage ich Euch nochmals vielen Dank für alles, was Ihr schon geholfen habt und grad noch für das, was Ihr weiter helfen werdet. *Helene Stucki.*

Pro Memoria: Postcheck der Sektion Bern der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder: III 12966.

Der Geisteszustand. In diesem Frühling hatte sich sein Geisteszustand gebessert und war dann in einem Privathaus untergebracht worden. (Zeitung.)

Verschiedenes.

Der « Berner Spielkreis » beginnt seinen dritten Konzertwinter unter dem neuen Namen « Berner Kammerorchester ». Er wurde gewählt, um einerseits das Tätigkeitsgebiet, die Aufführung alter und neuer Kammerorchesterwerke, schon im Namen zu umschreiben und anderseits immer wieder vorgekommene Verwechslungen mit andern bestehenden Vereinigungen in Zukunft zu vermeiden.

An der Spitze des Programms stehen *Präludium* und *Fuge* in Es-Dur von *August Halm* (1869—1929), der als Musikschriftsteller hochgeachtet, als Komponist immer noch sehr wenig bekannt geworden ist. Seine Musik ist neu und doch gebunden an die Tradition der Grössten. Die *Trauermusik* von *Paul Hindemith* für Bratsche und Streichorchester (Solistin *Minnie Berchtold-Meister*) wurde am 21. Januar 1936 in London am Tage nach dem Tode König Georgs V. von England geschrieben und vom Englischen Rundfunk (BBC) am 22. Januar in einem Gedächtniskonzert zum erstenmal aufgeführt, wobei der Komponist den Solopart spielte. Das Stück umfasst vier knappe, von Trauer und Schmerz erfüllte Sätze. Im Augenblick höchster Bangigkeit setzt ernst und feierlich der Choral ein:

« Vor deinen Thron tret ich hiemit
O Gott und dich demütig bitt:
Wend dein gnädig Angesicht
Von mir betrübten Sünder nicht. »

Im Mittelpunkt des Konzertes steht die Uraufführung von *Willy Burkhards* Concertino für Violoncello und Streichorchester op. 60. Das Stück wurde im Frühjahr 1940 für Lorenz Lehr und das Berner Kammerorchester geschrieben. Der erste Satz, « Allegretto con moto » ist sehr melodisch gehalten. Er hat als Grundstimmung etwas « Frühlingshaftes ». Im Gegensatz dazu ist der zweite, « Andante, quasi Adagio » ernst und getragen. Er baut sich über einem passacagliaartigen Bass auf. Das Solocello hält mit den ersten Violinen Zwiesprache. Nach kurzer Ueberleitung beginnt der dritte Satz. Er weist zwei Elemente auf: gleich zu Beginn ein gesangliches Thema, « Moderato », dann ein humorvolles, sehr bewegtes « Allegro ». Der ganze Satz ist sehr « spritzig » und lebendig. In allen drei Sätzen steht das Solocello, im Gegensatz zu vielen neuern Konzerten, ganz im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens; es ist wirklich die « Prinzipalstimme ». Die Form lehnt sich kaum an die klassische Sonatenform an. Für die mehr kontrapunktische Verarbeitung des thematischen Materials liessen sich eher in der älteren Literatur Parallelen finden. Im ersten und im letzten Satz stehen gegen den Schluss richtige Kadenzen, die aber bei aller technischen Schwierigkeit der Darstellung nicht nur als virtuose Anhängsel, sondern als wesentliche Bestandteile des musikalischen Ablaufs zu betrachten sind.

Die zweite Programmhälfte bringt zwei typische Werke altfranzösischer Meister. Die *Pièces en concert* für Cello und kleines Streichorchester von *François Couperin* bieten dem Solisten Lorenz Lehr Gelegenheit, seine Kunst in einer wesentlich anders gearteten Aufgabe zu zeigen, als sie Burkhards Konzert darstellt. Am Schluss des Programms steht eine *Suite* für Streichorchester von *Marin Marais* aus der Oper « *Ariane et Bachus* ».

Den Vorverkauf für das am Samstag dem 2. November im grossen Saal des Konservatoriums stattfindende Konzert hat die Musikalienhandlung Krompholz (Tel. 2 42 42) übernommen.

Schulfunkprogramm November 1940.

5. November, Di. « *Murten 1476* », ein Hörspiel von Chr. Lerch, Bern. Inhalt: 1. Bild: Hochwacht auf dem Gurten, Meldung vom Aufbruch Karls des Kühnen. 2. Bild: 18. Juni 1476, der grosse Sturm auf Murten. 3. Bild: Unmittelbar nachher im Lager Karls. 4. Bild: Rekordmarsch der Zürcher, Sarganser und Rheintaler. 5. Bild: 22. Juni 1476, nach der Schlacht.

7. November, Do. *Hütet eure Augen.* Dr. R. Schürmann, Augenarzt in Zürich, wird den Schülern nahelegen, wie sie ihre Augen schonen sollen. Zur Vorbereitung der Sendung wird man die Augen behandeln und den Vergleich ziehen zwischen Auge und Photoapparat. Sendung für Schüler vom 5. Schuljahr an.

11. November, Mo. *Erlebnisse im Himalaja-Karakorum-Gebiet.* Dr. Rud. Wyss, Bern, der zweimal dieses Gebiet durchquerte, wird aus der Fülle seiner Erlebnisse einige « Müsterli » erzählen, die für die Schüler von Interesse sind. Vor der Darbietung ist eine geographische Orientierung der Schüler unerlässlich. Näheres siehe Schulfunkzeitschrift.

15. November, Fr. « *Grenzlauf* », Hörspiel von Kaspar Freuler, Glarus. Dieses Hörspiel, das schon früher dargeboten wurde, ist eine dramatische Gestaltung jener Sage vom Grenzlauf zwischen den Urnern und den Glarnern. (Für Schüler vom 5. Schuljahr an.)

19. November, Di. « *Mon hameau* », eine Gesangslektion in französischer Sprache von P. Roser, Zürich. Das von Jaques-Dalcroze komponierte Lied wird nach zeitgemässen methodischen Grundsätzen durch Schüler erarbeitet werden, indem zuerst die Melodie und dann der Text bewältigt werden.

22. November, Fr. *Musik zu viert.* Mit dieser Sendung wird Dr. Rud. Witschi, Bern, die Schüler mit den Instrumenten des Streichquartetts bekannt machen, um sie dadurch zum Verständnis der Streichquartett-Musik zu führen. (Für Schüler vom 7. Schuljahr an.)

25. November, Mo. *Tiefseetiere auf dem Meeresgrund.* In Anlehnung an das Werk von Beebe « 923 m unter dem Meeresspiegel » wird Dr. A. Gerber, Basel, die Schüler bekannt machen mit der Tiefseefauna und mit der Technik des Tiefseetauchens. (Vom 6. Schuljahr an.)

29. November, Fr. « *De Stibitz* », es Spiil vom Schimpfe und Vertroue, ein Mundartspiel in 6 Bildern, das reiche Möglichkeit zur pädagogischen Auswertung bietet, indem es die Lebensgeschichte eines verschupften Buben darstellt, der unter dem Druck des Misstrauens auf die schiefe Bahn gerät, schliesslich aber auf dem Lindenhof Verständnis findet und auf den Weg kommt, ein tüchtiger Mensch zu werden.

Obst und Süssmost in der Schule. Die « *Schweizerische Lehrerzeitung* » gibt eben, wie schon seit 1934, eine inhaltreiche Obstnummer heraus, die wir der Beachtung aller Kolleginnen und Kollegen empfehlen. Sie enthält Lektionen und Stoffe für die Unterstufe von *Marie Huggler*, Zollikofen, interessante Versuche über Obsthonig und Obstdörren von *Adolf Eberli*, Kreuzlingen, und *Adolf Maurer*, einen Aufsatz über wichtige Eigenschaften des Bienenhonigs von *Hermann Stucki*, Fägswil, und andere Beiträge. Die Obstnummer kann kostenlos bezogen werden beim Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern (Kirchbühlweg 22).

Bei dieser Gelegenheit werden erneut die Beiträge für den Unterricht « *Gesunde Jugend* » (sechs verschiedene Hefte) bestens empfohlen. Sie können bei der genannten Stelle ebenfalls gratis bezogen werden. *M. J.*

Bundesfeieraktion im Kanton Bern. Die diesjährige Bundesfeieraktion ist abgeschlossen. Wenn das Ergebnis im Kanton Bern trotz der Ungunst der Zeit als recht erfreulich bezeichnet werden kann, so ist dies besonders dem Umstande zuzuschreiben, dass sich diesmal die Lehrerschaft in vermehrtem Masse der Durchführung dieser Sammlung annahm. Ihr gebührt daher der Dank des Komitees und der interessierten Vereinigungen. Die Erkenntnis scheint sich auch in unserm Kanton durchzusetzen, dass die Lehrer in erster Linie berufen sind, das wichtige nationale Hilfswerk zu fördern und volkstümlich zu machen. Der Erzieher weiss das Thema im Geschichts- und Geographieunterricht so zu

behandeln, dass sich die Schüler mit Begeisterung für den Verkauf der Bundesfeiermarken, -karten und -abzeichen einsetzen. Es ist aber nicht allein der ideelle Erfolg, den die Pflege und die Betätigung auf diesem patriotischen Gebiete zeitigt. Der aus dem Verkauf sich ergebende finanzielle Gewinn in Form der Verkaufsprovision, die das schweizerische Bundesfeierkomitee den emsigen Verkäufern bewilligt, ist keineswegs zu verachten und bringt Reisekassen, Ferienfonds u. dgl. gegebenenfalls ganz ansehnliche Zuschüsse.

Stiftung Pro Juventute. Der kürzlich im Druck erschienene Jahresbericht beweist neuerdings, welch grossem Bedürfnis diese Stiftung entgegenkommt. Neu ist vor allem der Film « Wege zu froher Mutterschaft », der jetzt schon den zahlreichen Anfragen kaum mehr entsprechen kann. Die Erholungshilfe wurde weiter ausgebaut, die Hilfe für die Schulentlassenen durch Schaffung eines von einem grosszügigen Gönner gestifteten Stipendienfonds, sowie durch die Einführung des Freizeitwerkstättendienstes erweitert. Der Dezemberverkauf der Marken und Karten zeigte trotz der ausserordentlichen Beanspruchung der Bevölkerung von den verschiedensten Seiten eine nur unwesentliche Senkung. Dafür flossen von verschiedenen Seiten grössere Gaben an die Stiftung, alles Zeichen dafür, dass das Vertrauen zu diesem schweizerischen Werk noch immer im Steigen begriffen ist

Ferienhilfe und Freizeitarbeit. Die « Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche» (SAF) veröffentlichte kürzlich ihren 7. *Tätigkeitsbericht.* Man ersieht daraus, dass die Geschäftsstelle und die angeschlossenen 25 massgebenden *Jugendorganisationen*, die heute rund 120 000 Jugendliche umfassen, sich ununterbrochen intensiv und erfolgreich für die körperliche und charakterliche Ertüchtigung unseres Landes einsetzen. Der Vorstand schenkt allen Fragen der Freizeitgestaltung bei der *Armee* volle Aufmerksamkeit, weil dadurch entscheidende Rückwirkungen auf die Jugendhilfe zu erwarten sind. Der hübsch mit Bildern vom Jugendhaus der Landesausstellung illustrierte Bericht ist bei der Geschäftsstelle, Seilergraben 1, Zürich, gratis erhältlich.

Vom Apfel. Wie das Thema « Apfel » mit Zweitklässlern prächtig ausgewertet werden kann, erlebt man zurzeit in einer Schulklasse in Zollikofen. Bei schriftlichen Uebungen, auch im Rechnen, aber hauptsächlich im Singen, Lesen und in der Handfertigkeit wird drauflos vom Apfel erzählt, gesungen und gebastelt.

Zum sogenannten Apfelfest wurden die Schulfreunde eingeladen. In Poesie und Prosa schilderten die Kinder Werden und Wachsen der herrlichen Frucht und ihre mannigfaltige Verwendungsart. Das schüchternste Liseli und der schwerfälligste Hansli trugen das ihre zum Gelingen des frohen Festchens bei. Lebendig erstand das Märchen « Frau Holle » vor unsern Augen. Der Baum mit den rotbackigen Aepfeln musste doch beigezogen werden.

Aber erst das reizende Kasperlitheater zum Schluss! Welche Fröhlichkeit löste diese bei den jungen und ältern Zuschauern aus!

Ein nach dieser Seite hin begabter Schüler erbat von der Lehrerin die Erlaubnis, « das tapfere Schneiderlein vorzuführen ». « Aber es muss zu unserm Festchen passen », lautete die Antwort.

« Das wird es bestimmt. » Und richtig: Das königliche Hochzeitsmahl bestand aus — Aepfeln. *M. B.*

Aus dem st. gallischen Schulwesen. Im Einvernehmen mit der Handelshochschule und dem kantonalen Erziehungsdepartement St. Gallen werden die Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung der Handelshochschule St. Gallen zukünftig am « Institut auf dem Rosenberg », St. Gallen, durchgeführt werden. Dr. *Lusser.*

Assemblée générale des Maîtres aux écoles moyennes.

Section Jurassienne — Delémont, 12 octobre.

Trente-six membres seulement avaient répondu à l'appel du Comité. Ils furent accueillis par M. Marc Terrier qui, en l'absence du vice-président, M. Brielmann, souffrant, dirigea la réunion. M. L. Lièvre inspecteur et M. F. Widmer, recteur, avaient bien voulu honorer l'assemblée de leur présence.

Le souvenir des collègues disparus au cours de l'année écoulée est rappelé et chacun se lève pour honorer la mémoire de MM. H. Chapuis, Porrentruy et A. Chopard, Saignelégier, membres actifs de la Section, J. Barthe, Bassecourt et A. Aubry, Chevenez, membres retraités

Sur leur demande, Mademoiselle M. Meyer, Porrentruy, M. A. Berlincourt, Neuveville et M. L. Lièvre, Porrentruy, furent mis au bénéfice de la retraite. Tous trois donnèrent, pendant de longues années, le meilleur d'eux-mêmes à la jeunesse. Puissent-ils, longtemps encore, jouir d'un repos bien mérité.

Affaires administratives. M. Terrier fait un exposé succinct de l'activité du Comité au cours des douze derniers mois, activité plutôt restreinte du fait de la maladie puis du décès du président: M. H. Chapuis, et du fait aussi de la « malice des temps ».

Sont admis dans la section: MM. X. Froidevaux (Le Noirmont), R. Gossin (Malleray), C. Maurer (Bienne), A. Ritter (Saignelégier), R. Schaffter (Porrentruy), O. Stalder (Neuveville), J. Wüst (Porrentruy).

La démission est accordée à Madame M. Rais-Favrot et à Mademoiselle D. Juillard qui, paraît-il, se retirent pour « le bon motif». Elles emportent les vœux de l'assemblée.

Le Comité actuel sortant de charge, il est procédé à l'élection de celui qui reprendra le gouvernail. M. M. Joray (Neuveville) en accepte la présidence. Il sera secondé par Mademoiselle A. Krieg (Neuveville), M. Raoul Baumgartner (Bienne), A. Schluep (Bienne), D. Meyrat (Bienne). Chacun acclame les élus et le nouveau président remercie de la confiance qui leur est témoignée, puis félicite ceux qui se retirent du travail accompli.

Les vérificateurs des comptes, MM. Pétermann (Bassecourt) et Rérat (Le Noirmont) se désistant de leurs fonctions sont remplacés par MM. Farine (Bassecourt) et Kessler (St-Imier). De vifs remerciements sont adressés à ces collègues pour le dévouement avec lequel ils ont accompli leur tâche.

Sont nommés délégués à l'Assemblée cantonale: Mademoiselle J. Lenz (Bienne), M. F. Mathez (Courtelary), M. E. Erismann (Delémont), M. O. Crevoiserat (Franches-Montagnes), M. J. Schaller (Moutier), Mons. M. Joray (Neuveville), Mademoiselle M. G. Terrier (Porrentruy). Un collègue du Laufonnais sera encore désigné dans la suite.

Le nouveau Comité de Section, avec l'assentiment de l'assemblée, proposera lui-même un de ses membres comme délégué au Comité cantonal, et M. Joray reprendra la présidence de la Commission d'étude pour la formation des maîtres secondaires, exercée précé-

demment par feu M. Chapuis. Cette Commission a momentanément suspendu son activité qui sera reprise dès que les circonstances le permettront.

Passation des comptes. Les comptes, bouclés au 12 octobre 1940, montrent un accroissement de fortune de nonante-huit francs (fr. 98). Sur la proposition des vérificateurs, ces comptes sont acceptés et M. Terrier remercié de sa bonne gestion.

La parole est alors donnée à M. L. Meylan, directeur de l'Ecole supérieure et du Gymnase de jeunes filles de Lausanne, dont l'exposé charma un auditoire des plus attentifs. Abondante en observations, riche en suggestions, si bienfaisante pour chacun, cette conférence sera publiée, si possible, dans le « Bulletin pédagogique ». Elle fut suivie de remarques, confessions ou confidences de quelques collègues qui furent autant de témoignages d'appréciation et de reconnaissance à l'adresse du conférencier. *MGT.*

Orthographe et grammaire.

L'enseignement de la grammaire est intimement lié à la question du nouveau manuel à l'étude. C'est l'occasion de faire le point.

A le considérer de la façon la plus complète, le problème se présente comme terriblement complexe, et c'est probablement de cette complexité que sont nés les défauts contenus dans les manuels employés. Ces derniers sont tous trop bourrés, le plus souvent de règles qui n'en sont pas, et trop compliqués. Il s'agit, une bonne fois, de simplifier, en se demandant ce qu'il est nécessaire que l'enfant de nos classes connaisse de toutes ces lois du langage. Il s'agit aussi d'avoir la notion bien précise du but à atteindre, par nos leçons de grammaire.

On s'est demandé, premièrement, si l'enseignement de la grammaire s'imposait. A voir, parfois, comment cette branche est enseignée, on a pu comprendre que certains maîtres se vissent autorisés à poser une pareille question. Ils avaient certainement à répondre à leurs interlocuteurs étonnés que les Grecs ont eu plusieurs siècles de production littéraire pendant lesquels la nécessité d'une codification de la grammaire ne leur était pas apparue; que les premiers traités français du genre datent du XVIIe siècle et que quantité d'auteurs étrangers ont écrit, chacun dans leur langue, avant qu'on en connaisse la grammaire.

A les examiner de près, cependant, tous ces arguments n'apparaissent pas comme suffisants pour que nous tracions l'enseignement de la grammaire de nos programmes d'études. Ils mettent simplement en valeur, mais d'une manière péremptoire, une loi primordiale de laquelle il faudra s'inspirer, autant pour la didactique de nos leçons que pour la conception du nouveau manuel: la grammaire est postérieure à la langue, et l'« on apprend la grammaire par la langue et non la langue par la grammaire » (Jules Payot). Ce qui revient à donner une place prépondérante à l'enseignement par l'usage, par les auteurs, qui sont, selon Rollin « le dictionnaire vivant, la grammaire parfaite où l'on apprend par l'expérience même, la force et le véritable usage des mots, des phrases, des règles de la syntaxe ».

Il faut éviter de commettre cette erreur grossière, d'enseigner la grammaire pour elle-même; mais après chaque leçon de grammaire, il faut que nos élèves fassent moins de fautes d'orthographe. C'est là, le but que nous pourrions résumer dans cette formule: la grammaire, à l'école primaire, doit tendre uniquement à une amélioration de l'orthographe. C'est dans cet esprit que le nouveau manuel doit être conçu, s'il ne veut pas courir le risque significatif d'être jeté au panier, après quelques années d'essai, comme ses prédécesseurs.

Ce qui précède pose la question de savoir ce qu'un traité pratique, à l'usage de nos classes jurassiennes, doit contenir. La réponse me semble nous être fournie, d'une part par Ramus: « Peu de préceptes, beaucoup d'usage », et d'un autre côté par Jules Payot, le remarquable auteur de « La Faillite de l'Enseignement »: « Un enseignement intelligent de la grammaire doit donc être expérimental, et tout entier tiré des textes. L'analyse logique, dit Mill, est le latin du pauvre. Si l'on retire de la grammaire les paragraphes qui doivent être remplacés par l'histoire des mots (accent tonique), histoire qui justifie l'accent grave, le redoublement des consonnes (boulangère, bonne, altière, pèle, appelle, jette, etc.). Si on en retire les règles qu'un peu de bon sens fait trouver (pluriel des noms composés). Si l'on en retire la masse des exceptions que l'on ne peut apprendre que par l'usage, il reste un nombre très restreint de règles qui ne vont pas à deux douzaines. A quoi servent les paragraphes consacrés à délice, orgue, dont Courteline se moque: « Cet orgue est le plus beau des plus belles? » Et les nopals, les temps pascals, les hôtels-Dieu, etc. Il y a trente manières d'écrire le son an: camp, Jean, printemps, etc. et trente pour le son o: aoriste, autre, faulx, etc. Tout cela ne peut être appris que par l'usage. »

Il s'agit donc d'élaguer, d'écarter sans pitié toutes les règles qui rendent savant mais qui n'apprennent rien; toutes celles qui ne font qu'enrichir le superbe verbalisme de nos élèves; (« En outre, j'accuse les leçons de grammaire, que l'on fait en France dès le C. E., de s'embarrasser de terminologie, de règles, de définitions, qui, pour des enfants, obscurcissent ce qu'on veut enseigner. » Jean Garagnon); il s'agit de ne plus « créer des règles où il n'y en a point et donner des raisons et des explications de cas, alors que la langue s'est formée à l'aveugle » (Ed. Germiquet). Il faut balayer de la nouvelle grammaire toutes les invocations à l'euphonie et à la phonétique, toutes les règles absurdes qu'on nous a forgées pour chaque exception, redevenir logique, simple, raisonnable.

Combien y a-t-il, chez nous, d'élèves à la fin de leur scolarité qui jonglent avec des termes abstraits et mal définis: étymologie, conjonction, interjection, dérivation, transitif, suffixe, apposition, coordination, etc. et qui ne savent pas à coup sûr reconnaître, dans un texte, un substantif, un verbe et un adjectif? Combien y en a-t-il qui serinent idiotement des règles grammaticales, sans être capables de les appliquer? Combien y en a-t-il dont un fossé sépare la théorie de la pratique? Combien y en a-t-il en mal d'équilibrer le toit de leur édifice grammatical sur des fondements mal assurés et sur des murs branlants? Combien y en a-t-il dont on

a farci la tête de principes, de lois que nous avons nous-mêmes oubliés?

La nouvelle grammaire jurassienne ne devrait contenir que l'élémentaire de la grammaire française, ou ce qu'il est convenu d'appeler tel. L'élémentaire, le fondement, l'essence, sans lesquels il n'est pas de culture grammaticale viable, et dont le risque de celui qui les outrepasse est d'avoir travaillé en vain, en vue d'un effritement et d'un oubli sûr et progressif de son misérable savoir. Elle ne devrait contenir que des règles qui sont des synthèses, des simplifications, le résumé de centaines d'observations; des règles déduites uniquement, non de celles qui tendent stupidement à fixer l'usage de la langue essentiellement changeant. Non pas, je le répète, une foule de pseudo-règles qui ne s'appliquent qu'à un ou deux mots, de celles qui ne tendent qu'à une nomenclature tintamarrante, et qui crassent et embarrassent l'esprit. Encore une fois, les exceptions s'apprennent par l'usage.

Bornons-nous à quelques éléments de morphologie et de syntaxe: distinction entre le nom et le mot; savoir reconnaître, dans un texte, les substantifs, les verbes et les adjectifs; formation du pluriel des noms; syntaxe du verbe et du sujet; accord de l'adjectif et du substantif; conjugaison des verbes; étude simplifiée des participes.

Cela peut nous suffire. Nous aurons évité, de cette façon, l'opinion des brouillons et celle des pessimistes, pensant que si ces derniers méprisent ou dédaignent la grammaire, ils ne l'ignorent le plus souvent pas.

A. Perrot.

† Joseph Nussbaumer. *)

Joseph Nussbaumer, le sympathique instituteur de Alle n'est plus. Terrassé en pleine adolescence de la vie, il s'en est allé, laissant dans le deuil le plus cruel son épouse bien-aimée, ses deux enfants, dont l'aîné n'a que 9 ans, sa vieille mère qui a déjà tant souffert de l'adversité, ses parents, ses amis, et ils sont nombreux.

Souffrant d'une appendicite, Joseph Nussbaumer avait été transporté à l'hôpital de Porrentruy. Une opération fut jugée nécessaire. Hélas! depuis le début de sa maladie, le mal se révéla très dangereux et malgré tous les soins dévoués apportés à son état, il n'était plus guère possible de se faire d'illusions sur le sort tragique qui attendait notre ami.

Le 12 juillet, son état était devenu tellement critique que sa famille fit appel à un professeur distingué de Berne pour essayer de sauver son chef bien-aimé.

Hélas! tout fut inutile.

Le dimanche 14 juillet, entouré de son épouse et de ses proches, avec une admirable résignation, avec la foi d'un véritable chrétien, Joseph Nussbaumer rendait son âme à Dieu. Il n'avait que 34 ans.

Le défunt naquit à Porrentruy le 26 juin 1906. Son père exerçait à la forge du Rinçoir le métier de maréchal-ferrant.

Doué d'une vive intelligence, le jeune Joseph préféra l'étude au pénible métier d'artisan de son père.

Après 4 années d'école primaire, il entrait au progymnase de l'Ecole cantonale. En 1922, il était admis à l'Ecole normale des Instituteurs. Au printemps 1926, il sortait de cet établissement porteur du diplôme d'instituteur.

Peu de temps après, les électeurs de Alle l'appelaient à la tête de la IIe classe supérieure du village.

Bien préparé à sa tâche d'éducateur, c'est dans ce village, aimé de tous, qu'il allait se dépenser sans compter.

Depuis ce moment-là, l'activité de notre ami peut se résumer en deux mots: travail et dévouement.

Ce fut un maître modèle. Minutieux dans les grandes choses comme dans les petites, son école était un centre d'études remarquable. Jamais il n'entrait en classe sans une préparation complète de ses leçons. Maître conscient de ses devoirs, il savait très bien que prêcher par la parole ne suffit pas, mais qu'en toute circonstance, il faut joindre les actes aux paroles. Sa vie, toute d'abnégation et de sacrifices, fut un modèle. Il fut un époux charmant, un père de famille exemplaire. Lors de l'établissement du plan spécial, son travail était d'une clarté et d'un intérêt remarquables. Aussi, est-ce avec plaisir qu'il apprit qu'une de nos Ecoles normales avait demandé à consulter ce document. Mais Joseph Nussbaumer était un modeste. A part quelques amis intimes, personne n'en sut jamais rien.

Joseph Nussbaumer avait un cœur d'or. Nombreux sont ceux qui, timidement, sont allés frapper à sa porte pour un conseil, même pour une aide financière. Jamais personne ne sortait de chez lui sans avoir obtenu satisfaction. Il était discret. Toujours, sa main droite ignorait ce que donnait sa main gauche.

En dehors de l'école, il manifesta une heureuse influence pour le développement de son village qu'il aimait tant.

Directeur de la Société Ste-Cécile, caissier de la Caisse Raiffeisen, président de la Société de gymnastique, partout, il a déployé une activité bienfaisante.

Joseph Nussbaumer fut aussi l'excellent collègue, celui que l'on aimait pour sa franchise, et qui savait attirer à lui toutes les sympathies. Aussi, en face d'une activité si débordante, d'une vie, hélas! si courte, mais si bien remplie, lorsque la nouvelle de sa mort se répandit dans le village, un deuil profond emplit tous les cœurs. La vie s'était comme arrêtée. Un grand cœur avait cessé de battre: Celui d'un homme de bien. Les funérailles de Joseph Nussbaumer eurent lieu à Alle le mardi 16 juillet. Elles furent une démonstration vivante de la sympathie dont jouissait le défunt.

Une centaine de collègues, venus de toutes les régions du Jura, étaient présents.

Le préfet de Porrentruy, les députés Michel de Courtedoux et Varrin de Courgenay, maintes personnalités du monde enseignant, des milieux civils et militaires avaient tenu à lui rendre le dernier hommage.

Après les prières lithurgiques, tour à tour, dans des discours empreints de la plus grande émotion, de la plus grande reconnaissance aussi, M. l'inspecteur Mamie

*) Diverses circonstances (service militaire, changement dans le comité de section) ont empêché l'auteur du présent article, à son grand regret, de nous transmettre son manuscrit plus tôt. *Rédaction.*

M. le Maire de Alle, M. Fleury, instituteur, redirent la douleur éprouvée par tous ceux qui pleurent aujourd'hui celui qui fut un instituteur modèle, un bon père de famille, un excellent ami.

Tous ceux qui ont eu le privilège de connaître intimement Joseph Nussbaumer, et nous en sommes, pleurent la perte irréparable d'un collègue charmant et d'un ami fidèle.

Dans le cimetière de Alle, à l'ombre de son Eglise qu'il a tant aimée, Joseph Nussbaumer dort de son dernier sommeil.

Si notre ami n'est plus, son souvenir nous reste. Sa vie entière fut une leçon. Merci.

Puissent les consolations célestes et les forces que donne la Providence dans pareils cas, aider sa famille si cruellement éprouvée, à supporter cette douloureuse épreuve. *Abel Babey.*

Dans les cantons.

Radio scolaire. Le 9e rapport annuel de la Société suisse de radio-diffusion (1939/40) nous apprend que durant la période écoulée, nos trois émetteurs nationaux ont transmis 69 émissions destinées spécialement aux écoles. Le rapport relève avec satisfaction que la radio scolaire suisse est qualifiée de remarquable par la presse étrangère. En Suisse allemande, ce sont les cantons de St-Gall, Lucerne, Grisons, Berne et Zurich, qui sont en tête pour le nombre de classes qui écoutent les émissions scolaires, tandis qu'en Suisse romande nous trouvons dans l'ordre Vaud, Neuchâtel et Fribourg.

Zurich. La paroisse de Wipkingen a organisé un *cours de cuisine pour garçons* âgés de 10 à 14 ans, dans l'intention de soulager quelque peu les mamans très occupées qui n'ont pas de filles. Le cours est donné par des mères. On y enseigne la préparation de mets très simples: potages nourrissants, bouillie de riz, de maïs, pâtes, quelques plats de pommes de terre et des salades.

Grisons. L'Ecole normale des Grisons, une section de l'Ecole cantonale à Coire, a été fréquentée l'année dernière par 128 élèves, dont 26 jeunes filles. L'introduction du numerus clausus a provoqué un recul important du nombre des élèves. A l'avenir chaque classe n'osera pas avoir plus de 30 élèves, parlant les uns l'allemand, d'autres le romanche, et d'autres encore l'italien. Les parents sont priés, une fois de plus, de ne plus engager leurs enfants dans les études à l'Ecole normale. Le nombre des instituteurs sans place augmente constamment, et celui des bourses accordées aux élèves a été réduit à 25. *Schweizerische Lehrerzeitung.*

Bâle. Un *cours de natation* a été donné aux élèves de la ville pendant les deux premières semaines des vacances d'été. Sous l'experte direction de 15 instituteurs et institutrices 900 écoliers et écolières y ont pris part et exercé les différents genres de nage, le saut et le plongeon. Le succès a été réjouissant. Les frais du cours ont été supportés par le Département de l'Instruction publique. *Schweiz. Lehrerzeitung.*

Bibliographie.

Marguerite Evard, **La défense de l'esprit suisse,** quelques suggestions aux jeunes filles. Brochure de 30 pages, tirage à part de « L'Ecole Bernoise ». En vente chez Madame Hegg-Hoffet, Ittigen (Berne), secrétaire de la Commission d'éducation nationale de l'Alliance de sociétés féminines suisses. 50 cts. l'exemplaire; fr. 20. — par 100 exemplaires au moins.

Nos lecteurs et lectrices ont eu l'avantage de prendre connaissance, dans les colonnes de notre journal, de la remarquable conférence que Mademoiselle Evard avait faite à la XIe Journée d'éducation à Neuchâtel, le 17 février 1940. Pour donner suite à de très nombreuses demandes, Mademoiselle Evard a fait faire un très joli tirage à part de son travail. Le Département de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel a fait distribuer la brochure aux membres du personnel enseignant féminin des classes du degré supérieur de l'école primaire, des écoles secondaires et des écoles professionnelles du canton, pour servir à l'éducation nationale. D'autres cantons s'intéressent également à sa diffusion. Ajoutons que l'auteur a reçu de nombreux témoignages approbateurs d'historiens, de professeurs et de mères.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

An die Herren Sektionspräsidenten des BLV.

Bern, den 18. Oktober 1940.

Geehrte Kollegen!

In Ausführung eines Auftrages der Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg hat Ihnen deren Vorstand ein Zirkularschreiben zugestellt, in welchem gegen die durch Urabstimmungsbeschluss gegründete Interne Ausgleichskasse Stellung genommen und erklärt wird:

1. die Kasse sei nicht statutengemäss;
2. die Urabstimmung sei nicht richtig durchgeführt worden;
3. die Parallele mit 1914/18 sei unrichtig;
4. der Grundgedanke der Kasse sei durch die eidgenössische Lohnausgleichskasse bereits verwirklicht;
5. die Ausführung entspreche nicht der Vorlage;
6. die Ausführung weise derart ernste Mängel auf, dass sie nicht dem Willen der grossen Mehrheit der Mitglieder entsprechen könne.

Diese gegen die Kasse erhobenen Einwände führen dann zur Feststellung, wesentliche Aenderungen seien unerlässlich, und als solche werden vorgeschlagen:

1. Beiträge dürfen nur in Fällen wirklicher Not und für Stellenlose ausgerichtet werden.
2. Es darf nur soviel bezogen werden, als notwendig ist, also je nachdem nur 1/4, 2/4, 3/4 oder 1% (Antrag der Sektion Thun).
3. Mobiliserte sind für die doppelte Anzahl ihrer Diensttage beitragsfrei. Schliesslich werden die Sektionen ersucht, eine ausserordentliche Abgeordnetenversammlung und eine nochmalige Urabstimmung anzufordern.

Es würde zu weit führen, hier zu den Einwendungen Stellung zu nehmen. Zu den vorgeschlagenen Aenderungen dagegen können wir in aller Kürze folgendes sagen:

1. Der Kantonalvorstand hatte nie etwas anderes im Sinn, als Beiträge « nur im Falle wirklicher Not und an Stellenlose auszuzahlen. » *Die Gleichung : « Antrag auf eine Auszahlung = Bezug einer solchen » stimmt eben nicht.* Man lese doch § 5 und 6 des Statuts und Art. 10 und 13 der Ausführungsbestimmungen nach.
2. An der Delegiertenversammlung vom 21. September 1940 haben wir in Beantwortung des Antrages der Sektion Thun die bestimmte Erklärung abgegeben, dass wir sofort beantragen werden, den Prozentsatz herabzusetzen, wenn sich

erweisen sollte, dass die Beiträge wesentlich höher sind als die Auszahlungen. Wir wiederholen diese Erklärung heute in aller Form.

3. Ueber den Antrag, die Diensttage doppelt zu zählen, kann diskutiert werden. So besteht in Wirklichkeit, da die Sektion Herzogenbuchsee nicht Aufhebung der Kasse, sondern nur Aenderungen beantragt, nur im letztgenannten Punkte eine Differenz zwischen uns und ihren Anträgen. Ob es sich lohnt, dieser kleinen Differenz wegen ausserordentliche Sektionsversammlungen und eine ausserordentliche Abgeordnetenversammlung einzuberufen, müssen wir Ihrem Entscheid überlassen. Wir verneinen die Notwendigkeit.

Ueber die eingangs erwähnten grundsätzlichen Einwände jetzt schon zu diskutieren halten, wir für verfrüht und unrichtig.

Verfrüht deshalb, weil die Kasse, durch klaren Urabstimmungsentscheid gegründet, nun zur Sammlung von Erfahrungen auch einige Zeit funktionieren sollte, bevor sie wieder wesentlich abgeändert oder gar aufgehoben wird. Ferner benötigen die Veranlagungsarbeiten ordentlich viel Zeit und Mühe; sie werden zur Hauptsache von stellenlosen Lehrern besorgt, womit die Kasse schon von allem Anfang an einem ihrer Zwecke dient. Diese zurzeit noch nicht abgeschlossenen Organisationsarbeiten nun durch überstürzte Sektionsbeschlüsse zu torpedieren, das kaum begonnene Werk nun einfach wieder über den Haufen zu werfen, bevor es recht in Kraft getreten, wäre ein Vertrauensbruch gegenüber den nahezu tausend Mitgliedern, die ihm zugestimmt haben. Ein derart überhetztes Vorgehen wäre zudem auch bar jeder demokratischen Gepflogenheit und angesichts der bis jetzt schon aufgewendeten Zeit und Arbeit und der Geldmittel dafür nicht zu verantworten.

Unrichtig deshalb, weil sich wiederum gezeigt hat, dass viele Kritiker des statutengemäss beschlossenen Werkes unsere Orientierungen entweder nicht oder falsch gelesen haben. Sie sind deshalb auch nicht richtig orientiert. Der Vorstand der Sektion Herzogenbuchsee gibt in einem Schreiben an den Kantonalvorstand selber zu, dass eine Besprechung mit dem stellvertretenden Zentralsekretär «manche Frage in wertvoller Weise abzuklären vermochte.» Der Sprecher der Sektion Thun hat an der Abgeordnetenversammlung eine ähnliche Erklärung abgegeben. So besteht die Gefahr, dass die Sektionen Beschlüsse fassen, die nur zufolge einseitiger, um nicht zu sagen voreingenommener Orientierung zustande kämen.

Wir beabsichtigen deshalb, die Sektionspräsidenten zu einer gründlichen und allseitigen Aussprache über das Für und Wider der Internen Ausgleichskasse zusammenzurufen *und ersuchen Sie dringend, die Besprechung in Ihrer Sektion erst nach dieser Konferenz vorzunehmen.*

Nach dem Zirkularschreiben der Sektion Herzogenbuchsee zweifelt diese keinen «Augenblick an den guten Absichten» des Kantonalvorstandes. Wir danken ihr für diese Vertrauenskundgebung und können nur wiederholen, dass wir mit unserm Vorschlag nur das Wohl jedes einzelnen Mitgliedes und des gesamten Vereins im Auge hatten. Zeigt es sich, dass unsere Hilfsaktion nicht oder doch nicht im erwarteten Umfange notwendig ist, so werden wir keinen Augenblick zögern, die entsprechenden Aenderungen zu beantragen.

Wir hoffen nicht fehlzugehen, wenn wir unserseits den Sektionen und jedem einzelnen Mitglied das Vertrauen entgegenbringen, sie werden diese unsere Absichten anerkennen und danach handeln.

Mit kollegialen Grüssen

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: **E. Luginbühl.** Der Sekretär ad int.: **P. Fink.**

La traduction française suivra dans le prochain numéro.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzungen vom 5. und 14. Oktober 1940.

1. Interne Ausgleichskasse.

a. Ueber das Veranlagungs- und Rechnungswesen werden eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die im Berner Schulblatt Nr. 29 vom 19. Oktober bereits veröffentlicht wurden.

b. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von einem Zirkularschreiben der Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg an die Sektionspräsidenten, in welchem letztere aufgefordert werden, durch ihre Sektion die Einberufung einer ausserordentlichen Abgeordnetenversammlung zur nochmaligen Besprechung der A.-K. und zur Beschlussfassung über eine eventuelle neue Urabstimmung zu verlangen. Der Kantonalvorstand beschliesst, die Sektionspräsidenten zu einer Besprechung aufzubieten und sie aufzufordern, die Sektionsversammlungen erst nachher abzuhalten.

2. Beschäftigung der stellenlosen Lehrkräfte während des Divisionsurlaubes.

Auf den von der Erziehungsdirektion und dem BLV gemeinsam erlassenen Aufruf haben sich rund 40 Stellenlose gemeldet; sie werden zurzeit wie folgt beschäftigt:

a. in einem *Kurs für technische Unterrichtshilfen.* Kursort: Bern. Teilnehmer: 25. Kursdauer: 3 Wochen. Kursleiter: Herren W. Kündig, Bolligen, O. Stettler, Bern;

b. in *Vikariaten.* Zahl der Vikariate: 8, hauptsächlich im Oberland und Seeland. Dauer: 3—4 Wochen;

c. auf dem *Sekretariat des BLV.* Arbeit für die A.-K. Zahl: 4. Dauer der Arbeit: 2—3 Wochen.

Der Kurs für technische Unterrichtshilfen wurde in verdankenswerter Weise von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform organisiert. Die Vikariate stehen unter der Aufsicht der Herren Schulinspektoren. Die Kosten der ganzen Aktion (Entschädigung pro Tag: Fr. 8) werden von der Erziehungsdirektion und dem BLV je zur Hälfte getragen.

3. Rechtsschutz und Interventionen.

a. Einem Gesuch um Gewährung des Rechtsschutzes wird unter ausdrücklichem Vorbehalt von § 49 *b* der Statuten des BLV entsprochen.

b. Vendlincourt. Die Gemeindeversammlung hat es abgelehnt, auf ihren Ausschreibungsbeschluss zurückzukommen. Im Einverständnis mit dem Sektionsvorstand wird deshalb beschlossen, die Stelle an der Oberklasse von Vendlincourt zu sperren.

c. Ein Lehrer, dessen Wiederwahl nach seinen eigenen Mitteilungen gefährdet zu sein schien, kann seine anstandslose Bestätigung für eine weitere Amtsdauer melden.

4. Unterstützungen und Darlehen.

Der Kantonalvorstand bewilligt:

a. Zwei Unterstützungen von Fr. 150 und Fr. 100 an stellenlose ältere Lehrer und ersucht den SLV, die gleichen Beträge zu bewilligen;

b. einem deutschen Emigranten, der sich und seine Familie durch schriftstellerische Arbeiten (Mitarbeiter des Berner Schulblattes) erhält, zurzeit aber wegen Krankheit nicht allein durchzubringen vermag, eine Unterstützung von Fr. 50;

c. den Pflegeeltern eines stellenlosen Lehrers ebenfalls Fr. 50 (Arbeitslosigkeit des Pflegvaters);

d. ein Darlehen von Fr. 500 und eine Unterstützung von Fr. 50 (Antrag an den SLV ebenfalls Fr. 50 zu bewilligen) einem Lehrer, der zufolge schwerer Krankheitsfälle in finanzielle Not geraten ist.

Ein weiteres Gesuch wird an die Bundeshilfe für Witwen und Waisen und an die Stiftung Pro Juventute weitergeleitet.

Ein Gesuch um Ausrichtung eines Studienvorschusses wird zur Berichterstattung an den zuständigen Sektionsvorstand gewiesen.

5. Weitere Milderung des Lohnabbaues, Teuerungszulagen.

a. Am 18. September 1940 fand eine Konferenz zwischen der kantonalen Finanzdirektion und den Personalvertretern statt. Der kantonale Finanzdirektor gab, nachdem die Vertreter der Personalverbände ihre Forderungen dargelegt hatten, folgende Erklärung ab: «Ich sehe ein, dass, wenn die Teuerung zunimmt, man ohne Zulagen nicht auskommt, namentlich beim untern Personal. Ich kann mich jetzt natürlich nicht bindend äussern.»

Die Personalverbände werden in der nächsten Zeit in einer gemeinsamen Eingabe ihre Forderungen darlegen.

b. An der gleichen Konferenz kamen auch die Besoldungsabzüge bei sogenannten Doppelverdienern zur Sprache. Die

Erziehungsdirektion arbeitet zurzeit eine neue Vorlage aus; wir hoffen, der Regierungsrat werde der darin vorgesehenen Milderung des Lohnabbaues bei verheirateten Lehrerinnen baldigst zustimmen.

c. Das Kantonalkomitee Bern der *Nationalen Aktionsgemeinschaft* für wirtschaftliche Verteidigung (N. A. G.) beabsichtigt in der zweiten Hälfte Oktober eine Sitzung abzuhalten zur Besprechung folgender Fragen:

aa. Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft der politischen Parteien;
bb. Anpassung der Löhne an die erhöhten Lebenskosten.

Der Kantonalvorstand ordnet an diese Sitzung ab: den Kantonalpräsidenten und den stellvertretenden Zentralsekretär.

6. Verschiedenes.

Arbeitszeit des Sekretariates für das Wintersemester 1940/41. Gemäss den eidgenössischen und kantonalen Heizvorschriften Montag bis Freitag: 8—12 Uhr und 13½—18 Uhr. An den Samstagen bleibt das Sekretariat geschlossen.

(Le texte français suivra dans le prochain numéro.)

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Wir beehren uns, die Herren Kollegen zur diesjährigen

Jahresversammlung

einzuladen auf **Donnerstag den 7. November 1940, 14½ Uhr, ins Restaurant Innere Enge, Bern.**

Traktanden :

1. Kurzreferate und Diskussion über neuere Lehrbücher für den Gymnasialunterricht.
2. Protokoll der letzten Versammlung.
3. Statuten und Erneuerung des « Abkommens ».
4. Kassa- und Revisorenbericht.
5. Jahresbericht und Neuwahlen.
6. Unvorhergesehenes.

Biel, am 15. Oktober 1940. **Der Vorstand.**

Tierpark und Vivarium Dählhölzli

Einheimische Seltenheiten der Volière

Schneefinken Grünspecht – Buntspecht
Kuckuck Fliegenfänger usw.
Neuntöter

38

Schulblatt-Inserate bringen *Umsatz*

Sportartikel im **Sporthaus Kipfer . Thun**
Untere Hauptgasse 18
183

WENN SIE
ein Klavier oder Flügel mieten, eintauschen oder kaufen wollen, dann tun Sie gut, unseren Katalog zu Rate zu ziehen.
SCHMIDT-FLOHR 177
Instrumente sind Weltklasse und trotzdem nicht teurer. Verlangen Sie auch Liste B über Occasions-Instrumente.
KLAVIER- U. FLÜGELFABRIK
SCHMIDT-FLOHR A.G.
BERN, Marktgasse 34

Vergessen Sie nicht

die Gelegenheit zum Bezuge von **Arnold Jaggis**

Aus der Geschichte Europas und der Schweiz von 1650–1815 **Dem Volk und seinen Lehrern erzählt**

zu benützen. Die Frist läuft Ende dieses Jahres ab. Nach dem 31. Dezember 1940 eintreffende Bestellungen dürfen nicht mehr zum **Vorzugspreis von Fr. 12.–** (statt Fr. 18.–) ausgeführt werden. Die Tatsache, dass die Erziehungsdirektion des Kantons Bern von der überragenden Bedeutung dieses Werkes für den Unterricht überzeugt, der bernischen Lehrerschaft die Anschaffung zu einem Vorzugspreis ermöglicht, bedarf kaum einer weitern Empfehlung.

«... **Kein Lehrer der Geschichte und Staatsbürgerkunde darf sich dieses prachtvolle Buch entgehen lassen.** Er wird sich mit Begeisterung darein vertiefen, um daraus seinen Unterricht zu befruchten.»

(Die neue Schulpraxis)

Zn beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Verlag Paul Haupt, Bern **Falkenplatz 14** 184

Wie gesät – so geerntet!

Je schneller Sie Ihr — oder besser Ihre Seva-Lose kaufen, **desto früher die Ziehung!**
Je öfter und zuversichtlicher Sie Ihr Glück versuchen, desto grösser **Ihre Chancen, zu gewinnen!!**
Mit einem einzigen Fünfliber schon können Sie einen der **21370 Treffer im Werte von Fr. 525000.—** gewinnen, ja gerade den Haupttreffer von Fr. 60000.—!!!
1 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!!!!
1 Los Fr. 5.—. Postcheckkonto **III 10026** (40 Cts für Porto beifügen). Adresse: Seva-Lotterie, Bern, Marktgasse 28.

SEVA 14

WORINGER 14/2

Wie wäre es, wenn Sie Ihren Seva-Treffer gerade gegen Lose der 14. Tranche eintauschen würden?

SCHÖNI THUN
UHREN & BIJOUTERIE
BÄLLIZ 25

Alles für Uhren
für alle Uhren

23

Naturkundliches Skizzenheft
bearb. v. Hans Heer, Reallehrer, Thayngen

„Unser Körper"

173

hat sich in vielen Schulen des ganzen Landes eingelebt. Der Unterricht gewinnt dadurch viel Zeit und das **ganze** Stoffgebiet kann bearbeitet werden. Ein Lehrbuch ist nicht notwendig.

Bezugspreise:

1 — 5	Exemplare	Fr. 1.20 per Stück
6 — 10	„ „	1.— „
11 — 20	„ „	—.90 „
21 — 30	„ „	—.85 „
31 u. mehr	„ „	—.80 „

An Schulen Probeheft gratis.
Ausgeführte Schülerhefte zur Ansicht.

AUGUSTIN-VERLAG, THAYNGEN-SCHAFFHAUSEN

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern · Tel. 7.15.83

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

102

Zahlen zeugen von der Leistungsfähigkeit und der steten Entwicklung der Basler, eine Milliarde, 162 Millionen Schweizerfranken wurden bisher ausbezahlt, auf 41 Millionen Schweizerfranken belaufen sich die den Versicherten gutgeschriebenen Gewinnanteile, auf 37 Millionen Schweizerfranken die übrigen Gewinnreserven der Versicherten, über 68 000 Policen wurden letztes Jahr bei uns unterzeichnet. Lassen auch Sie sich über unsere Versicherungsarten unverbindlich orientieren.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

178

Generalagentur in Bern:
A. Tritten, Bubenbergplatz 10